

Tabak-Arbeiter

Nr. 18 / Bremen, den 29. März 1930

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 A für die oberste Spalte Millimeterzeile. Schluß der Redaktion u. der Anzeigenannahme Montag abend. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Ferdinand Dahms, für den Anzeigenteil Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hulung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalefeldt & Co. sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition. Bremen, An der Weide 20, Telefon. Am Domsheide 20780. Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn, Postfach 5846 beim Postfachamt: Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Consumvereine in S. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hulung, Bremen. Verbandsauschussvorsitzender: L. Schoene, Hamburg, Weitenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Die Finanzen des Verbandes

Wir beginnen mit der Erinnerung an eine weit zurückliegende Zeit: Es war am 13. Juli 1896 auf der in Stuttgart abgehaltenen 8. Generalversammlung des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. Man beschäftigte sich mit den Anträgen auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung und einer dadurch bedingten Beitragserhöhung um 5 oder 10 S die Woche. Zu den Gegnern der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung gehörte auch der leider nicht mehr unter den Lebenden weilende Berliner Kollege Börner, dessen Rede folgende Sätze enthielt:

Die Ansammlung von so großen Kapitalien in den Gewerkschaften führt zur Versumpfung... Der Besitz macht überhaupt konservativ.

Damals hatte der Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter bei einer Mitgliederzahl von 14 267 ein Vermögen von 12 179,25 M oder pro Mitglied 85 S. Seitdem hat sich das Verbandsvermögen merklich geändert. Wie aus der untenstehenden Abrechnung zu ersehen ist, verfügte der Deutsche Tabakarbeiter-Verband am Ende des Jahres 1929 bei einer Mitgliederzahl von 74 241 über ein Vermögen von 1 816 726,96 M. Dazu kommt ein Lokalkassenbestand von 381 399,20 M. Auf das Mitglied umgerechnet sind das zusammen beinahe 30 M; also der höchste Vermögensbestand, den der Deutsche Tabakarbeiter-Verband jemals sein eigen nannte. Trotzdem hat er nicht zur Versumpfung geführt und nicht konservativ gemacht. Im Gegenteil: immer mehr bricht sich unter den Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes die Erkenntnis Bahn, daß das Vermögen niemals groß genug sein kann, um alle gewerkschaftlichen Aufgaben zu

erfüllen und allen Auseinandersetzungen mit dem Unternehmertum in Ruhe entgegenzusehen.

Aber auch die Anschauungen über das Unterstützungswesen in den Gewerkschaften sind seit jener Zeit wesentlich anders geworden. Mehr als 420 000 M sind 1929, wie ein Blick auf die untenstehende Abrechnung zeigt, an Unterstützungen der verschiedensten Art ausgezahlt worden, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß die auf dem Münchener Verbandstag beschlossene Invaliden- (Alters-) Unterstützung erst am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten ist. Die 1929 ausgezahlte Invalidenunterstützung ist den Verbandsveteranen zugute gekommen, die der freigewerkschaftlichen Organisation der Tabakarbeiter mehr als 50 Jahre ununterbrochen die Treue bewahrt haben.

Es ist wohl nicht nötig, die einzelnen Angaben der untenstehenden Jahresabrechnung noch einer besonderen Würdigung zu unterziehen. Soweit sie mit der Beitragsleistung und der Mitgliederbewegung zusammenhängen, ist in den beiden vorigen Nummern des „Tabak-Arbeiter“ gefagt worden, was zu sagen war. Im übrigen ist die Jahresabrechnung so spezialisiert, daß jeder ohne große Mühe erkennen kann, wie sich die Einnahmen, die Ausgaben und der Vermögensbestand zusammensetzen. Mögen alle Mitglieder dem Kassenabschluß die nötige Beachtung schenken und durch Werbung neuer Mitglieder und Zahlung der vorgeschriebenen Beiträge dafür sorgen, daß die Entwicklung der Verbandsfinanzen eine immer günstigere wird.

Abrechnung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes für das Jahr 1929

Einnahme	M
Bestand der Hauptkasse am 1. 1. 29	1 158 587,57
Bestand der Expeditionskasse am 1. 1. 29	198,06
Bestand der Gaukassen am 1. 1. 29	2 370,27
Bestand der Zahlstellenkassen am 1. 1. 29	93 670,58
Einnahmen der Hauptkasse:	
Zinsen	76 256,68
Sonstige Einnahmen	4 892,20
Inserate	4 076,61
Abonnements	604,26
Einnahmen der Zahlstellen:	
Beiträge	1 372 393,65
Eintrittsgeld für weibliche Mitglieder	5 942,—
Eintrittsgeld für männliche Mitglieder	717,50
Mitgliedsbücher	144,50
Sonstige Einnahmen	3 716,26
Gesamteinnahme	2 723 570,14
Bilanz	
Einnahme	2 723 570,14 M
Ausgabe	966 843,18 M
Bestand am 31. 12. 29	1 816 726,96 M

Ausgabe	M
Rechtsschutzunterstützung	2 387,08
Streik und Aussperrungen	516,10
Streik in fremdem Beruf	673,96
Lohnbewegung ohne Streik	23 119,72
Gemäßregeltemunterstützung	250,65
Arbeitslosenunterstützung	203 647,46
Krankenunterstützung	195 490,69
Fahrgeld und Umzugsunterstützung	2 655,70
Invalidenunterstützung	1 960,—
Sterbeunterstützung	15 404,—
Verbandsorgan	30 965,57
Sonstige Zeitungen	1 474,55
Drucksachen und Broschüren	15 219,84
Bibliothek, Unterrichtskurse u. and. Bildungszwecke	21 637,86
Agitation	94 478,21
Konferenzen	4 716,10
Borte	4 437,72
Beitrag DGB	16 226,09
Beitrag International. Tabakarbeiter-Sekretariat	3 050,—
Beitragsbeiträge	25 559,82
Verwaltungskosten, persönliche	140 786,—
Verwaltungskosten, sächliche	16 526,43
Sonstiges	35 630,63
Gesamtausgabe	966 843,18

Der Bestand setzt sich wie folgt zusammen:

Hauptkasse	1 709 836,80 M
Expeditionskasse	237,25 M
Gaukassen	3 595,36 M
Zahlstellenkassen	103 057,55 M
Gesamtbestand	1 816 726,96 M

Außerdem ist in den Lokalkassen der Zahlstellen ein Bestand von 381 399,20 M vorhanden.

Bremen, den 23. März 1930.

Johannes Krohn, Hauptkassierer.

Revidiert und für richtig befunden

L. Schoene A. Kröger A. Poststädt G. Hermans
S. Jahnke S. Tempel.

Zigarrenbranche



Am 1. April gibt es Lohnerhöhung!

Nach der am 16. Mai 1929 in Hamburg getroffenen Vereinbarung zur Beilegung der Tarifstreitigkeit in der deutschen Zigarrenherstellung müssen die Endtariflöhne (Reichsgrundlohn plus etwaigem Bezirkszuschlag plus etwaigem Ortszuschlag) am 1. April dieses Jahres um weitere 3 v. H. der Reichsgrundlöhne erhöht werden. Demzufolge erhöhen sich die vom 1. Juli 1929 bis zum 31. März 1930 gezahlten Endtariflöhne in allen Bezirken und Ortsklassen gleichmäßig um die nachstehenden Pfennigbeträge und zwar bei Zigarrenarbeitern und Sortierern für 1000 Zigarren, bei Kistenmachern für 100 Kisten und bei Zeitlohnarbeitern für die Stunde.

A. Zigarrenmacher (Wickelmacher und Roller)

Formenarbeit

Fassonklasse	Pfund	Gewicht bis zu						
		10 1/2	12	13 1/2	15	16 1/2	18	19
a)	30	31	32	32	34	36	40	45
b)	32	32	34	36	37	40	45	50
c)	35	37	38	40	43	46	51	55
d)	39	41	43	45	48	52	57	63

Quetscharbeit

Fassonklasse	Pfund	Gewicht bis zu						
		10 1/2	12	13 1/2	15	16 1/2	18	19
a)	38	38	40	41	44	47	50	58
b)	40	41	43	45	48	50	56	61
c)	43	45	47	50	53	58	64	70
d)	49	52	54	57	61	65	72	80

Hand- und Pennalarbeit

Fassonklasse	Pfund	Gewicht bis zu						
		12	13 1/2	15	16 1/2	18	19	20
a)	48	48	50	52	54	57	63	71
b)	50	52	54	55	59	63	70	77
c)	55	57	60	62	67	73	79	88
d)	61	64	67	71	76	82	89	100

Zuschläge

Exotendecken	4
Inlandsdecken	2,5

Zigarillos

Zuschlag zum Grundlohn	21
----------------------------------	----

Zuschläge

a) für schwierige Extrafassons	2,5
b) für 9—10 cm lange Fassons	0,5
für 10—11 cm lange Fassons	1
für 11—12 cm lange Fassons	1
für über 12 cm lange Fassons für jedes angefangene Zentimeter weitere	1,5
c) für über 9 cm lange dünne Fassons	2
d) Auslandsdecken bis 6 Pfund	2
Auslandsdecken 6—8 Pfund	2
e) Inlandsdecken bis 6 Pfund	1
Inlandsdecken 6—8 Pfund	1,5
f) für Zigarillos über 6 Pfund für jedes Pfund	1
für Zigarillos unter 6 Pfund für jedes Pfund	1,5
g. Spezialarbeiter	21

Stumpen

2. für gerade Stumpen bis 10 Pfund	22
3. für halbschräge Stumpen bis 10 Pfund	22,5
4. Zuschläge für Mehrtrockengewicht:	
von über 10 —11 1/2 Pfund	1
„ „ 11 1/2—13 „	1
„ „ 13 —14 1/2 „	1
„ „ 14 1/2—16 „	1,5
„ „ 16 —18 „	1,5
„ „ 18 —20 „	2
5. für Kielzigarren bis 10 Pfund	24
für Virginiazigarren bis 10 Pfund	25,5
6. Savannazigarren bis 12 Pfund	31
9. Rollerlohn bei Auslandsdecken	2,5
Rollerlohn bei Inlandsdecken	2

B. Sortierer

In Sortierklasse

	a	b		c
		gut-	weniger	
	liegende	gutliegende	liegende	schlecht-
				liegende
a) für Vorsortieren bis 5 Farben	0,5	1	1	
b) f. Reinsortieren b. 25 Endfarben	0,5	1	1	
von 26—50 Endfarben	1	1,5	1,5	
von 51—75 Endfarben	1	1,5	2	
von 76—100 Endfarben	2	2,5	2,5	
für je weitere angefangene 25 Endfarben	—	—	—	0,5
c) für Spiegeln ^{10/10} lose u. geb.	—	0,5	0,5	0,5
^{20/20} „	1	0,5	0,5	0,5
^{30/30} „	1	1,5	2	1,5
^{40/40} „	1,5	2	3,5	2,5
^{50/50} „	2,5	3,5	3,5	3,5
d) für Bündeln, Einlegen ^{10/10} lose	0,5	0,5	1	1
^{20/20} geb.	0,5	1	1	1
^{30/30} lose	1	0,5	0,5	0,5
^{40/40} lose	1	1	1	1
^{50/50} lose	1	1,5	1	1
^{100/100} lose	2,5	2,5	3	3
e) f. Pressen, Einzelpressg. ^{10/10} lose	—	—	—	0,5
^{20/20} geb.	—	0,5	0,5	0,5
^{30/30} lose	0,5	0,5	1	1
^{40/40} lose	0,5	0,5	1	1
^{50/50} lose	0,5	1	1	1
2. a) für Links- u. Rechtsfortieren	1	1	1	0,5
d) Spiegelpressung für Bretterarbeit	0,5	0,5	0,5	0,5
	0,5	0,5	0,5	0,5

Verdingen

	in Sortierklasse		a u. b	c
^{1/10} und ^{1/20} Packung			4,5	5,5
^{1/10} und kleinere Packungen			5,5	5,5

C. Kistenmacher

a) Kisten vollständig beklebt	10,5
b) Blankokisten	7,5
c) Versandfertigmachen	1,5
d) Nageln (Kumpf u. Boden) mit der Hand	3
mit der Maschine	1,5

D. Zeitlohnarbeiter

männliche	weibliche
bis zu 15 Jahren	bis zu 15 Jahren
bis zu 16 Jahren	bis zu 16 Jahren
bis zu 18 Jahren	bis zu 18 Jahren
bis zu 20 Jahren	bis zu 20 Jahren
bis zu 23 Jahren	bis zu 20 Jahre
über 23 Jahre	über 20 Jahre
Verheiratete Arbeiter ohne Rücksicht auf das Alter	

Bezirks- und Betriebslöhne

Lohnsätze, die nach den tariflichen Bestimmungen der bezirklichen oder betrieblichen Regelung unterliegen, wie z. B. die Akkordlöhne der Zuriichter, müssen zur Feststellung der am 1. April in Kraft tretenden Lohnerhöhung auf den Reichsgrundlohn zurückgerechnet werden.

Zur Vermeidung von Irrtümern sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß infolge von Auf- und Abrundungen die Prozenteige Lohnerhöhung vom 1. Juli 1929 mit der am 1. April 1930 in Kraft tretenden nicht in allen Positionen übereinstimmt. Ferner kann den in der Zigarrenherstellung tätigen Arbeiterinnen und Arbeitern nicht dringend genug empfohlen werden, einmal nachzuprüfen, ob auch für alle Arbeiten und Nebenarbeiten die tariflich vorgeschriebenen Löhne und Zuschläge gezahlt werden. Wo das nicht der Fall ist, muß sofort der zuständige Organisationsvertreter benachrichtigt werden. Etwaigen Versuchen einzelner Zigarrenfabrikanten, Sinn und Wortlaut der tariflichen Bestimmungen und der Hamburger Vereinbarung vom 16. Mai 1929 zu ihren Gunsten umzubiegen, muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Allgemein verbindlich erklärt

hat der Reichsarbeitsminister den am 16. Mai 1929 abgeschlossenen Bezirkstarifvertrag nebst Verhandlungsniederschrift und Lohnübersichten für die Zigarrenherstellung in der Provinz Ostpreußen mit Wirkung vom 1. März 1930. Die allgemeine Verbindlichkeit, die vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister mit dem Tarifvertrag endet, erstreckt sich nicht auf die in den Bezirkstarifvertrag übernommenen Bestimmungen des Reichstarifvertrages vom 1. Dezember 1927, soweit diese von der allgemeinen Verbindlichkeit ausgeschlossen sind. Die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 29. Februar 1928 nebst Verhandlungsniederschrift und Lohnübersichten hat geendet.

Gau- und Zahlstellenberichte

Walldheim. Am 12. März fand im Schweizertal eine außerordentliche Tabakarbeiterversammlung statt, zu der auch die anässigen Mitglieder des R. d. J. erschienen waren. Der 1. Bevollmächtigte Kollege **M ü n c h** erklärte, daß er am 25. Februar zum Vorsitzenden der Ortsgruppe des R. d. J. gerufen worden sei, wo ihm ein Schriftstück (Vorwurf) überreicht wurde, worin einem gemeinsamen Vorgehen von Arbeitnehmern und Arbeitgeberern das Wort geredet wird. Unter Hinweis auf die unserer Branche drohende Gefahr durch die Großfabrikation von Zigarren mit den modernsten amerikanischen Maschinen, verlangt der Vorwurf die Wiedereinführung des Zigarrentontingents. Da es zwischen ihm und der Ortsgruppe des R. d. J. in dieser Angelegenheit zu keiner Einigung gekommen sei, wäre diese Versammlung vereinbart worden. Zigarrenfabrikant Stadtrat **B e r g m a n n**, der dann das Wort erhielt, berichtete zunächst über die geplante Verzögerung der Zahlungsfristen und die Beseitigung der Tabaksteuerläger, wobei er darum ersuchte, auch hier mitzuhelfen, um den alten Zustand weiter beizubehalten. Sodann schilderte Redner die schlechten Verhältnisse in unserer Branche, die sich durch die Konzentration und die neue Preisgestaltung in der Zigarettenindustrie gebildet haben. Hinzukomme, daß sich neue Firmen bilden, die mit den modernsten ausländischen Maschinen Betriebe errichten wollen, was natürlich für die Zigarrenherstellung von der denkbar größten Bedeutung wäre, denn die in der Großfabrikation durch Maschinen hergestellten Zigarren würden viel billiger sein, als die jetzt durch Handarbeit angefertigten. Die Folge müßte sein, daß andere Firmen, die nicht über genügend Kapital verfügen, gezwungen werden, ihre Betriebe zu schließen, wodurch ein großer Teil der Arbeiter außer Beschäftigung komme. Es müßte daher alles getan werden, unsere Branche, die auf Handarbeit eingestellt ist, vor dem gänzlichen Zusammenbruch zu retten. Pflicht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Zigarrenherstellung sei es, gemeinsam gegen jede neue Belastung und Neugründung von Firmen, die mit ausländischen Maschinen arbeiten, Protest zu erheben und den nötigen Schutz für unsere Industrie zu verlangen, indem sie entweder das Kontingent oder einen hohen Einfuhrzoll auf ausländische Maschinen fordern. Gauleiter Kollege **C l e m e n t** erklärte, daß er den Ruf nach dem Kontingent nicht recht verstehen könne. Als wir während des Krieges und auch noch eine Zeit danach das Kontingent hatten, wäre doch immer von den Unternehmern dessen Beseitigung verlangt worden mit der Begründung, daß es der Industrie am Fortschritt hindere, so daß sie sich nicht genügend ausbreiten könne. Wenn man jetzt wieder die Einführung des Kontingents verlange, könne es auch sein, daß die Regierung sage, wenn ihr das haben wollt, so werden wir die Banderolensteuer erhöhen. Im übrigen würden wir die Einführung von Zigarrenmaschinen nicht aufhalten können, wie die Entwicklung in anderen Industrien beweise. Kollege **C l e m e n t** erklärte dann noch, daß die Lage der Industrie gar nicht so schlecht sei, wie Herr Bergmann es dargestellt habe. Wichtig wäre nur, daß die kleinen Firmen immer mehr zurückgehen, dafür aber die Großfirmen immer mehr an Arbeiterzahl und Herstellungsmenge zunehmen. Die Arbeitslosenfrage sei sicher eine sehr dringende Angelegenheit, aber da wären es ja immer wieder die Vertreter der Rechtsparteien, die für so ein Problem kein Verständnis zeigen. Es wäre von großer Bedeutung, sagte Kollege **C l e m e n t** weiter, wenn Sie, meine Herren Fabrikanten, Ihre Führer im Parlament dafür interessieren würden, damit der gesamten deutschen Industrie geholfen würde. 1. müßte die Arbeitszeit verkürzt werden, damit wir die Arbeitslosen der Produktion zuführen können und 2. müßte der Arbeiter eine größere Ruhnlegung von den Werken, die er herstellt, haben. Ueber beide Vorträge wurde lebhaft diskutiert. An der Aussprache beteiligten sich von den Zigarrenfabrikanten Herr Stadtrat **B e r g m a n n**, Herr **K r e n k e l**, Herr **B e r g m a n n j u n** und Herr **H e n n e r s d o r f**, von unserer Seite Kollege **M ü n c h** (Walldheim), Kollege **C l e m e n t** (Dresden) und Kollege **K e i m e r** (Harttha). Da auch in der Aussprache keine Verständigung erzielt wurde, schlug Kollege **C l e m e n t** vor, diese Angelegenheit beiderseitig den Hauptvorständen zur weiteren Erledigung zu übermitteln, was auch von den Verammelten einstimmig angenommen wurde. Nachdem die Teilnehmer sich zum allgemeinen Bedauern der Versammlung verabschiedet hatten, machte Kollege **M ü n c h** auf die am 1. April in Kraft tretende Lohnhöhung aufmerksam und forderte die Kollegen auf, bei Nichtbezahlung der neuen Sätze sofort die Verwaltung zu benachrichtigen. Ferner wurden noch einige örtliche Sachen besprochen. Zum Schluß wurde nochmals auf die Betriebsratswahlen hingewiesen, damit die vorgeschriebenen Zeiten genau beachtet werden und auf das Gaudreffen, das vom 19. bis zum 21. Juli in Dresden stattfindet.

Reichsfinanzminister und Zigarettensteuer

Im Haushaltsausschuß des Reichstags, der sich am 24. März dem Nachtragsetat des Reichsfinanzministeriums zuwandte, gab Reichsfinanzminister Dr. **M o l d e n h a u e r** eine Erklärung zu den in den letzten Monaten immer wieder erhobenen Behauptungen ab, daß bei der Erhebung und Stundung der Zigarettensteuer von der Finanzverwaltung einige große Konzerne in unzulässiger Weise begünstigt worden seien. Die Erklärung hatte folgenden Wortlaut:

Vor einiger Zeit sind wiederholt Angriffe gegen das Reichsfinanzministerium des Inhalts erhoben worden, daß es in Zigarettensteuerangelegenheiten die Interessen von Großkonzernen gefördert habe, wobei sogar das Wort Korruption gefallen ist. Ich habe daraufhin an Hand der gesamten Aktenvorgänge eine genaue Prüfung in allen Einzelheiten vorgenommen, dabei aber nichts gefunden, was geeignet wäre, die erhobenen Vorwürfe irgendwie zu rechtfertigen, ich habe vielmehr festgestellt, daß alle diese Angelegenheiten unter meinen Herren Amtsvorgängern nach deren Weisung in jeder Beziehung völlig einwandfrei behandelt worden sind. Das trifft auch auf den Batschari-Komplex zu. Allerdings liegt hier eine gewisse Inkonsistenz insofern vor, als die Firma **K e e m i s m a** schließlich aus der Haftung nach § 96 der Reichs- abgabenordnung für die Steuerzuschulden des Batschari-Betriebes entlassen worden ist. Mir ist aber keineswegs zweifelhaft, daß mein Herr Amtsvorgänger mit Rücksicht auf die Zuspitzung der politischen Lage im Lande Baden und lediglich deswegen sich zu dieser Ausnahmebehandlung notwendigerweise hat entschließen müssen. Im übrigen ist der Firma **K e e m i s m a** in ihren Steuerangelegenheiten keinerlei Ausnahmebehandlung zuteil geworden. Insbesondere hat auch eine ihr zur Last fallende steuerliche Verfehlung, wie ich mich überzeugt habe, eine durchaus angemessene Abgeltung erfahren; auf keinen Fall ist die Firma in dieser Angelegenheit zu milde behandelt worden. Was die allgemeinen Vorwürfe anlangt, es sei durch die langen Fristen für Zahlung des Steuerwertes bei der Zigarette und durch Begünstigung der Konzentrationsbewegung in diesem Gewerbe vom Reichsfinanzministerium den Interessen der Großindustrie absichtlich Vorschub geleistet worden, so kann ich demgegenüber auf Grund meiner Prüfung der einschlägigen Vorgänge nur feststellen, daß es nicht auf die Maßnahme des Reichsfinanzministeriums zurückzuführen ist, wenn die Konzentration in der Zigarettenindustrie soweit fortgeschritten ist. Wichtig ist vielmehr, daß das Reichsfinanzministerium versucht hat, die Zahlungsfristen niedrig zu halten und auch durch andere Vorkehrungen die lebensfähige Klein- und Mittelindustrie zu erhalten sich bemüht hat.

Tabaksteuererträge

Der Ertrag der Tabaksteuer im 3. Viertel des Rechnungsjahres 1929/30 (siehe auch „Tabak-Arbeiter“ Nr. 9) übersteigt mit 198,9 Mill. Mark den des Vorvierteljahres (187,9 Mill. Mark) um 11,0 Mill. Mark und ergibt gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ein Mehr von 9,9 Mill. Mark (189,6 Mill. Mark). Von dem Sollertrag der Tabakfabriksteuer entfallen auf Zigarren 27,8, Zigaretten 63,3, feingeschnittenen Rauchtobak 0,4 und Pfeifentabak 7,1 v. H.

Die Zunahmen beim Steuerzeichenverkauf für Zigarren (+ 8,2 Mill. Mark) und Pfeifentabak (+ 2,4 Mill. Mark) fallen besonders stark ins Gewicht; die aus den Steuerwerten berechnete Zigarrenmenge ergibt 223,0 Mill. Stück und die Pfeifentabakmenge 20 463 dz mehr als im Vorvierteljahr. Diese Steigerung dürfte bei Zigarren in der Hauptsache auf das Weihnachtsgeschäft zurückzuführen sein, bei Rauchtobak aber auf eine gewisse Vorverforgung, die von Händlern und Verbrauchern im Hinblick auf die bevorstehende Erhöhung der Tabaksteuer vorgenommen wurde. Auch die starke Erhöhung des Steuerzeichenverkaufs für Zigarettenhüllen deutet auf eine Vorverforgung hin. Gegenüber den Angaben im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres ergibt sich bei Zigarren eine Zunahme von 0,4 Mill. Mark und 41,3 Mill. Stück, bei Pfeifentabak von 2,7 Mill. Mark und 22 743 dz und bei Zigarettenhüllen um 0,9 Mill. Mark und 576,4 Mill. Stück. Der Verkauf der Tabaksteuerzeichen für Zigaretten zeigt bei einem Vergleich mit dem Vorjahre, daß die Ergebnisse für das 3. Rechnungsvierteljahr 1928/29 um 5,8 Mill. Mark und 378,2 Mill. Stück übertroffen wurden; gegenüber dem Vorvierteljahr haben dagegen Steuerfoll und berechnete Menge eine geringe Abnahme aufzuweisen.

Der Gesamtwert der Tabakerzeugnisse, für deren Besteuerung von Oktober bis Dezember 1929 Steuerzeichen gekauft worden sind, belief sich auf 782,1 Mill. Mark (im Vorvierteljahr auf 730,5 Mill. Mark, Oktober bis Dezember 1928 auf 747,0 Mill. Mark). Hieron entfielen auf Zigaretten 419,6 Mill. Mark, Zigarren 276,4 Mill. Mark, Feinschnitt 1,6 Mill. Mark, Pfeifentabak 70,9 Mill. Mark, Rauchtobak 10,3 Mill. Mark und Schnupftabak 3,3 Mill. Mark.

Zahlungsfristen und Tabaksteuerläger

Am 19. März hat sich der Reichstag erstmalig mit den Steuerunterlagen der Regierung beschäftigt, wozu auch die vorgesehene Verkürzung der Zahlungsfristen bei Steuerzeichen für Zigarren, Rauch-, Rau- und Schnupftabak und die beabsichtigte Beseitigung der noch vorhandenen Tabaksteuerläger für Zigarren gehört, über die wir in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ berichtet haben. Nachdem die Parteivertreter ihre Meinung geäußert hatten, wurden die gesamten Vorlagen dem Steuerausschuß überwiesen, der zum 26. März einberufen worden ist. Ueber das Schicksal der Zahlungsfristen und der Tabaksteuerläger läßt sich also, da auch im Plenum des Reichstages kein Wort darüber verloren wurde, noch nichts Bestimmtes sagen. Mitteilen können wir nur, daß eine Vertretung der Leitung des Deutschen Tabak-Arbeiter-Verbandes in Berlin ist, um auch bei dieser Gelegenheit die Interessen der Kollegenschaft wahrzunehmen. Daß sie dabei nicht daran denkt, die Tabaksteuerläger zu verewigen, ist wohl nicht mehr als selbstverständlich. Es kommt aber darauf an, bis zum Zeitpunkt der völligen Beseitigung der Tabaksteuerläger Uebergangsbestimmungen zu schaffen, die dazu angetan sind, Nachteile von der Tabakarbeiterschaft fernzuhalten.

300 000 Mark für Tabakarbeiter

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am 24. März mit dem Nachtragsetat des Reichsfinanzministeriums für das Rechnungsjahr 1929, das mit dem 31. März dieses Jahres abschließt. Nach einer längeren Aussprache wurden 300 000 Mark für die Unterstützung der im Zigaretten- und Rauchtabakgewerbe beschäftigt gewesenen Angestellten und Arbeiter, die infolge der Aenderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos wurden oder durch Kurzarbeit geschädigt worden sind, genehmigt. Zur Vermeidung von Irrtümern weisen wir darauf hin, daß es sich hierbei um Gelder handelt, die auf Grund des Artikels VIII des Tabaksteuergesetzes vom 22. Dezember 1929 an Sonderunterstützung gezahlt werden müssen.

Statutenänderung

Erweiterung des Kreises der Invaliden- (Alters-) Unterstützungsempfänger

Vorstand, Ausschuß und Beirat des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes haben einmütig beschlossen, den Absätzen 1 und 5 des § 11 des Statuts folgende Fassung zu geben:

1. Verbandsmitglieder, die von der Invaliden- oder Angestellten-Versicherung für invalide erklärt worden sind oder das Alter von 65 Jahren vollendet haben, können eine dauernde Invaliden- (Alters-) Unterstützung erhalten. (Siehe § 13 Absatz 3.) Der Nachweis der Invalidität ist durch eine Bescheinigung der Invaliden- oder Angestellten-Versicherung zu erbringen.

5. Die Unterstützung wird gewährt nach Leistung von 780 Beiträgen und beträgt pro Monat

- bei 780 Hauptkassenbeiträgen das 10fache dieses Beitrages
- bei 1040 Hauptkassenbeiträgen das 12fache dieses Beitrages
- bei 1300 Hauptkassenbeiträgen das 15fache dieses Beitrages
- bei 1560 Hauptkassenbeiträgen das 17fache dieses Beitrages
- bei 1820 Hauptkassenbeiträgen das 20fache dieses Beitrages
- bei 2080 Hauptkassenbeiträgen das 25fache dieses Beitrages

Damit ist die zunächst vorgesehene Leistung von mindestens 1300 Hauptkassenbeiträgen beim Bezuge der Invaliden- (Alters-) Unterstützung für Mitglieder, die das Alter von 65 Jahren vollendet haben, beseitigt worden. Nunmehr kann jedes Mitglied, das in dem Absatz 1 genannten Voraussetzungen erfüllt hat, nach Leistung von mindestens 780 Hauptkassenbeiträgen eine dauernde Invaliden- (Alters-) Unterstützung erhalten. Maßgebend für diese nicht unwesentliche Erweiterung des Kreises der Unterstützungsempfänger war in erster Linie die Tatsache, daß die verschiedenartige Bemessung der Zahl der zum Unterstützungsbezug berechtigten Hauptkassenbeiträge in der Praxis zu einer Reihe von Härten und Ungerechtigkeiten geführt hat. Hinzu kommt, daß auch die Reichsversicherungsordnung nur noch eine Invalidenrente kennt, nachdem die Bestimmungen über die Altersrente gestrichen worden sind. Bei Mitgliedern im Alter von 65 Jahren und darüber war es deshalb unmöglich, festzustellen, ob die Gewährung der Rente auf Invalidität oder Alter zurückzuführen ist. Aus diesem Grunde glaubten Vorstand, Ausschuß und Beirat des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes richtig zu handeln, als sie im Statut den Unterschied zwischen Altersrentnern und Invalidenrentnern beseitigten und beide gleich günstig stellten.

Bekanntmachungen

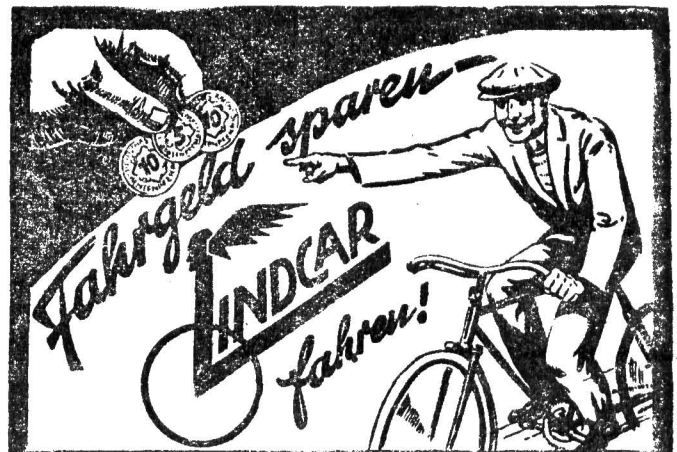
Am 29. März ist der 13. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 14. März, Tairnbach 100.—
- 15. Geesthacht 90.—, Görlich 250.—, Ohlau 250.—
- 17. Danzig 150.—, Ansbach 100.—, Herford 300.—, Minden 600.—, Berlin 4000.—, Lahr 200.—, Landshut 80.—
- 18. Bischofswerda 125.—, Würzburg 200.—, Löhne-Bahnhof 150.—, Treffurt 1500.—, Bielefeld 300.—, Frantenberg 1000.—, Wintersdorf 600.—, Gronau 40.—, Trier 500.—
- 19. Aachen 250.—
- 20. Reilingen 100.—, Schömar 70.—, Nordhausen 1250.—, Minden 1000.—
- 21. Hamburg 300.—, Andernach 20.—, Bergedorf 26.—, Brate 500.—

Gebt ausgelesene
„Tabak-Arbeiter“
 zu Agitationszwecken an
 unorganisierte Kollegen und
 Kolleginnen weiter!

Unserm lieben Kollegen
Heinr. Witzel
 nebst Gemahlin
 zu ihrer am 29. März 1930 stattfindenden Goldenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
 Die Mitglieder der Zahlstelle
 Witzenhausen.



1 Woche Fahrgeld = 1 Wochenrate

LINDCAR-FAHRRADWERK

Aktiengesellschaft Berlin-Lichtenrade

Unternehmen der Gewerkschaften

Auskunft und Bestellung direkt durch das Werk oder durch alle Ortsausschüsse des ADGB.

Amerk beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfd. graue, gute, geschliffene 3,50 M., halbweiße 1,20 M., 1,40 M., weiße haumtwe, geschliffene 1,70, 2,20, 3,00 M., reine weißliche Halbhaum-Bettfedern 4,00, 5,00 M., 1 Pfd. ungeschliffene ungeschliffene mit Stamm gemengt, halbweiß 1,75 M., weiß 2,40 M., 3,00 M., allerbeste Stammzug 3,50 M., 4,50 M. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpost. Geld retour. Muster und Preisliste gratis. S. Benisch in Prag X. Amerika ulice Nr. 28/902 Pöhmien

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliffene 3 M., halbweiße 4 M., weiße 5 M., bessere 6 M., 7 M., daunenweiche 8 M., 10 M., beste Sorte 12 M., 14 M., weiße, ungeschliffene 7,50 M., 9,50 M., beste Sorte 11 M., Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

Gummiwaren

Hygien Artikel Preis 1/2 gratis „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jacobsstraße 8

Jugend und Buch

Von Anna Siemsen

„Wozu braucht ein junger Mensch zu lesen? Laß ihn sich ordentlich den Wind um die Nase wehen und sich in der Welt umgucken. Das wird ihm nützlicher sein, als wenn er sich den Kopf mit Bücherweisheit vollstopft.“ Die Ansicht hört man nicht selten. Und für die Mädels gar wird das Bücherlesen sehr oft als ein höchst unpassender Luxus betrachtet, nur geeignet, ihnen den Kopf zu verdrehen. „Kochen und Strümpfestoßen i, ihnen viel gesunder.“

Wie alle falschen Auffassungen, hat auch diese einen richtigen Kern, den nämlich, daß all unser Lernen und Erkennen vom Leben und von der eigenen Anschauung anfangen muß. Ein Gramm Erfahrung ist mehr wert als ein Pfund erlernte Wissenschaft. Nun brauchen wir aber gar nicht zu fürchten, daß unsere Jugend ohne Lebenserfahrung bleibt. Das kann sehr behüteter und verwöhnter bürgerlicher Jugend passieren. Und die erwächst dann vielleicht zu einer lebensfremden Bücherweisheit. Aber unsere werktätige Jugend wird von frühester Kindheit an so in die Wirklichkeit hineingestoßen, mit ihren Nöten vertraut, vor unausweichliche Aufgaben gestellt, daß Lebensfremdheit ihre letzte Gefahr ist.

Eine andere Gefahr aber ist sehr dringend. Unser aller Leben ist heute ungemein verwickelt. Tägliche Einzelschicksale sind abhängig von sehr großen und entfernten Ereignissen. Eine neue Erfindung in Amerika macht deutsche Arbeiter brotlos. Ein Fortschritt der Arbeit am laufenden Band macht die Berufslehre von einigen tausend Jugendlichen unnütz. Der Beschluß einer internationalen Konferenz belastet den Lohr eines jungen Arbeiters mit neuen Steuern, verkürzt oder verlängert seine Arbeitszeit. Das Leben, das wir um uns sehen, ist unbegreiflich und unerklärlich, wenn wir nicht lernen, hinter diesem Leben die großen Zusammenhänge zu sehen, die Bedingungen, unter denen es entstanden ist, die Tendenzen, nach denen es sich weiter entwickelt. Dazu hilft uns das Buch. Und es ist für unsere Gegenwart ein ebenso unentbehrliches Werkzeug geworden, wie dem Höhlenmenschen sein Fauststein, dem Landsknecht seine Muskete, dem Schiffer sein Kompaß: eine Waffe im Daseinskampfe, ein Orientierungsmittel, das uns zeigt, wo wir stehen. In der Jugend bilden sich die Gewohnheiten. Darum ist es nötig, daß

gerade der Jugendliche zu lesen und das Buch zu gebrauchen lernt, zur Freude, zum Werkzeug, zur Waffe. Die Schule könnte darin viel tun. Und wenn die alte Schule oft dabei versagt hat, so hilft die neue heute schon sehr oft gewaltig beim „Lesenlernen“, das heißt bei der Gewöhnung an das Buch als Ergänzung und Hilfe unseres Lebens. Aber sie kann im allerbesten Fall nur einen Anfang machen. Die entscheidende Zeit der Entwicklung, des Erlebens und also auch des Lesens beginnt erst nach der Schule. Und in dieser Zeit gerät der junge Mensch unter eine Masse der verworrensten und oft schädlichsten Einflüsse. Ebenso wie das Kino, dies fabelhafte Bildungsmittel der Masse, heute zu neunzig Prozent eine verkitschte, verfälscht-verlogene Welt darstellt, ebenso ist's mit dem Buche. Und weil junge Menschen erlebnishungrig, abenteuerlustig und fast unbeschränkt gutgläubig sind, deshalb hat hier die Kitschindustrie sehr leichtes Spiel, und Schundgeschichten sind fast immer ein ganz sicherer geschäftlicher Erfolg.

Aber auch, was man so „gute Literatur“ nennt, ist oft ganz ungeeignet, unserer Jugend zu helfen. Und wer meint, es sei damit getan, diese Meisterwerke anzupreisen und anzubieten, der ist im schweren Irrtum. Jedes Buch ist aus einer bestimmten Situation, Zeit, Lebenserfahrung heraus geschrieben und daher auch für einen bestimmten weiten oder engen Leserkreis. Was für Fünfzigjährige paßt, paßt durchaus nicht immer für Fünfzehnjährige, und was ein Professor oder eine Gesellschaftsdame gerne liest, wird zumeist für einen Schlosserlehrling oder eine Kontoristin wenig erfreulich und noch weniger nützlich sein.

Unsere Bücherindustrie aber versagt hier und muß versagen. Sie will einfach verkaufen. Und ihr Dienst am Kunden besteht vor allem darin, ihm einzuhämmern: „Du sollst und mußt Bücher kaufen“. Das ist auch der Fehler des deutschen Buchtages, der heuer zum zweitenmal begangen wird. Auf ihm wird das „gute Buch“ als Gut an sich angepriesen. Das ist es nicht. Es ist ein Mittel zum Leben, ein Werkzeug im Lebenskampf und eine geistige Nahrung, um unser Leben reicher und tiefer zu machen. Darum ist aber auch das Buch des Arbeiters und das Buch der Arbeiterjugend etwas ganz anderes als das Buch des Bürgertums. Es ist ein Mittel unserer Bewegung, ein Mittel, junge

Tabak

Tabak ist Medizin — er heilt deine Seelenschmerzen.

Wer raucht — schwebt in blauen Himmeln.

Zigarren sind die Schnuller des Alters.

Zigaretten wirken wie Pfeile: dein Verstand wird klar.

Tabak — wem verdankst du ihn? Und wie willst du danken? Danke!

Viele Hände mußten sich rühren — bevor das blaue Wölkchen stieg. Es stieg aus grauer Not.

Warum singen die Zigarrenmädchen? Um nicht zu revolütieren. Um zu vergessen.

Der Tabak ist kein weiches Kraut. Er ist Granit und Marmor. Seht euch doch die gewaltigen Schlösser und Willen der Tabaksherren an.

Die Not der Tabakindustrie wäre morgen behoben — wenn der Tabak sozialisiert würde. Der Unternehmer sitzt wie ein Skorpion zwischen Erzeuger und Konsument: er sticht links und rechts.

Der Tabakarbeiter hat nur einen Schutz — den freien Verband. Die Männer sehen's ein. Aber die Mädchen? Nun gut, ihr Männer — ihr seid für die Mädchen verantwortlich. Gewinnt sie!

Der Zigarrenmacher war von jeher der vorderste Vogenschieße der sozialen Bewegung.

Die Zigarettenfabrik? Ein Palast voller weiblicher Schönheit. Aber auch die Geister müßten blühen.

Doch nur keine Angst: Wer am Brennstoff arbeitet — der wird schließlich selber brennen: von innen heraus: hoch lobern die Flammen für Freiheit und Recht!

Max Dozju

Granada

Ein Tabakstück

Seht ihr jenes flotte Mädchen da? In Spanien — in Granada. Jenes Mädchen ist La Gitana: La Gitana, die Zigeunerin: die Tabacaia, die Führerin aus der Zigarettenfabrik. La Gitana: 27 Jahre alt, schwarzer Strudelkopf, Augen wie funkelndes Ambra, Teint gelb, Statur: nicht groß und nicht klein aber elastisch, elastisch wie eine Haselgerte. La Gitana: schwarze Lackschuhe, Strümpfe von heller Kunstseide, kurzer schwarzer Rock, Bluse gelb — und von der hohen Brust her das im Winde flatternde vierfache rote Seidenband: das Purpurband, das Freiheitsband, das Symbol sozialistischer Gesinnung.

La Gitana in Granada, das Tabakmädchen aus der Zigarettenfabrik, die mutige Vorkämpferin ihrer 200 Genossinnen. La Gitana führt den Streik — jawohl, in der Zigarettenfabrik von Granada herrscht Streik, die Forderungen der Tabacaia — hier sind die Forderungen: achtstündige Arbeitszeit statt neun Stunden; 15 Prozent Lohnerhöhung — denn sehen Sie, Senor Direttore: die Tabakcompagnie zahlte im letzten Jahre 15 Prozent Dividende. Da sprang der Senor Direttore wie ein verwundeter Stier aus seinem blaumantenen Bürosessel auf — und er zischelte der Gitana diese Worte ins Ohr: Ja, Mädels, was ist da zu machen? Die Aktionäre der Tabakmanufaktur wollen Geld sehen, die Aktionäre sitzen in Paris und London — so ein armer Direktor, wie ich es bin, der ist nur das Stützrücken unterm kapitalistischen Popo der Aktienlöwen.

Sahahabihih! — lachte die Gitana dem Manufakturgewaltigen von der Tabakfabrik ins Gesicht, und Ihre Tantiemen, Senor Direttore, Ihr Sündengeld von den Aktionären? Was

Menschen zu klassenbewußten, kampfbereiten, klarblickenden und zielbewußten Mitarbeitern zu machen.

Dem dient die Arbeit unserer Bildungsorganisation, unserer Buchverläge, unserer Buchgemeinschaften, der Zeitschriften, die wie die „Sozialistische Bildung“ planmäßig in die Welt des Buches einführen, der Bücherkataloge, die wir herausgeben. Wir können auf diese Arbeit schon heute mit Stolz blicken. Ein jugendlicher, der sich orientieren will, findet da reichliches Material.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß jeder Mensch von Natur aus Bücherleser ist, weil nämlich jeder Mensch von Natur aus neugierig ist, oder genauer gesagt, unterhaltungs- und erkenntnis- hungrig. Aber allzuoft gerät so ein hungriges Menschenkind zuerst an ein Buch, das ihm nicht schmeckt. Es ist ihm zu schwer, zu fremd, und zu unverständlich. Und schon ist es abgeschreckt, vielleicht für's Leben. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit eines Landmädchens. Es war klug, aufgeweckt, sehr lebendig, aber lesen wollte es nicht. „In den Büchern steht doch nur fremdes Zeug.“ Bis es über „Friedensschens Lebenslauf“ von Sohnrey periet. „Ja“, sagte sie höchst befriedigt, „sowas erleben wir auch.“ Und von da ab gewöhnte sie sich auch daran zu lesen, was andere erleben, wenn es nur lebenswirklich war.

Nicht immer geht so der Weg. Oft geht er umgekehrt, von fremden und bunten Abenteuern zum Interesse am eigenen Alltag und seiner Bedeutung.

Wir haben hier eine ganz große und ganz wundervolle Arbeit zu tun. Die Bücher sind uns Rüstung und Waffen für des Tages Kampf. Wir haben die großen Rüstkammern mit Fleiß gesammelt und fertig zum Gebrauch. Nun heißt es, unsere Jugend, mit ihnen bekannt, mit diesen für sie geschmiedeten Werkzeugen und Waffen vertraut zu machen.

Gute Nacht!

Eine hygienische Plauderei

DKGS. Wenn wir einander „gute Nacht“ sagen, so verbinden wir damit stillschweigend den Wunsch für die Kräftigung der Gesundheit unseres Nächsten durch einen guten, erquickenden Schlaf. Der Schlaf ist für uns Menschen ein absolutes Lebensbedürfnis. Würde man uns zwingen, wie es einst als grausame Folter im Orient geschah, den Schlaf zu entbehren, so tritt beim Menschen nach etwa 9 Tagen der Schlaflosigkeit der Tod ein. Wir müssen den Schlaf daher als eine wohlthätige Einrichtung der Natur zur Erhaltung von Leben und Gesundheit betrachten. Es ist die Aufgabe des Schlafes, den Körper von den durch die Tagesarbeit in unserem Inneren aufgehäuften Ermüdungsstoffen zu befreien. Zu dieser Generalreinigung müssen wir aber auch unserem Körper die Möglichkeit geben durch eine ausreichende Schlafenszeit.

haben Sie Neujahr bekommen — zehn- fünfzehn- zwanzig- tausend Pesetas — oder gar noch mehr? — Das war nun, als ob die Gitana mit einem Dolchmesser das Herz des Direktions- bullen gekitzelt hätte — er hüpfte vom Schreibtisch her mitten ins Zimmer, er riß sich die samtviolette Weste auf, mit seiner Krallenhand griff er an seine Brust, da holte er sein Herz heraus — mit zitternder Hand hob er es hoch in die Luft, und bei seinem schwarzgefleckten Herzen schwor er: Gitana, es waren noch keine zehntausend Pesetas, die mir die Tabakcompagnie als Tantieme zu Neujahr verrechnete. — Wieder das schrille Lachen der Zigeunerin: hihihlahuho — Senor Direttore, Ihre Schwüre sind falsch wie Messing.

Dieses Gespräch zwischen der Betriebsrätin der Zigarettenfabrik von Granada und dem Direttore der Fabrik fand vor etwa drei Wochen statt, morgens gegen neun Uhr. Und zur Mittagsstunde bekam die Gitana vom Büro einen dicken Liebesbrief: drinnen lag der vierzehntägige Lohn im voraus — und die freundliche Aufforderung an die Gitana, die Zigarettenfabrik innerhalb einer Stunde zu verlassen, sonst — — draußen vor dem Fabriktor marschierte ein Platoon Carabinieros auf, die kurze Flinte am Buckel, die schwarzen Schnurbärte hochgewirbelt wie Bajonettspitzen.

Fünf Minuten vor ein Uhr bekam der Zigarettenfabrikdirektor einen leichten Schlaganfall: er verlor die Sprache — als sein Faktotum ihm meldete: Onorevole, ehrenwerter Gebieter: soeben haben die zweihundert Zigarettenfabrikarbeiter mit dem zwanzig Arbeitern die Fabrik unter lautem Geschrei verlassen, es war, als ob Feuer im Hühnerstall ausgebrochen sei — hinaus ins Freie! Solidarität! Alle für eine — die Gitana ist entlassen, das heißt für die Belegschaft Streik! Jawohl: Streik, Streik, Streik. Seit drei Wochen streiken die Tabacarie von Granada.

Wieviel Schlaf braucht der Mensch? Eine bündige Antwort auf diese Frage läßt sich kaum geben, denn das Schlafbedürfnis des Menschen ist sehr verschieden nach Alter, Tätigkeit, Klima, Jahreszeit und Geschlecht. Der Säugling verschläft bekanntlich dreiviertel seines Lebens, das Kind im Alter von 2 bis 10 Jahren braucht eine Nachtruhe von 10 bis 12 Stunden, während der gesunde, erwachsene, arbeitende Mensch im allgemeinen nach 8 Stunden Schlaf genügend ausgeruht sein dürfte. Wer weniger schläft, tut dies meist auf Kosten seiner Gesundheit. Zwar ist vielfach, besonders von berühmten Persönlichkeiten wie Napoleon, Friedrich der Große, Columbus, Edison und anderen behauptet worden, daß sie mit viel weniger Schlaf ausgekommen seien. Allein einmal pflegt man bei dieser Rechnung die kleinen Mittagsschläfchen, die oft am Tage eingeschaltet werden, nicht mitzuzählen, andererseits ist eben das Schlafbedürfnis der Menschen, wie erwähnt, individuell durchaus verschieden. Für die gesundheitsfördernde Wirkung des Schlafes kommt weiterhin die Schlafstiefe in Betracht. Ein altes Sprichwort behauptet „Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesundeste“. Wissenschaftliche Untersuchungen haben indessen diesen Satz nicht allgemein bestätigen können. Man hat vielmehr festgestellt, daß es unter uns Menschen zwei Typen gibt, nämlich die „Abendschläfer“ und die „Morgenschläfer“. Erstere sind abends frühmüde und erreichen bald nach dem Einschlafen die größte Schlafstiefe. Das sind diejenigen, für die das Wort vom Schlaf vor Mitternacht zutrifft. Die zweite Gruppe, die Morgenschläfer, verfallen erst gegen Morgen in einen Tiefschlaf, der ihnen die notwendige Erquickung bringt. Diese Art Menschen kann mit Vorteil ruhig etwas später zu Bett gehen, wird aber gut tun, zumal wenn der Beruf ein frühzeitiges Aufstehen erfordert, nach Möglichkeit ein Mittagsschläfchen einzuschalten. Gleichgerichtete Untersuchungen an Schulkindern haben zu dem erstaunlichen Resultat geführt, daß die Mehrzahl der Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren Morgenschläfer sind. Sie sind es auch, die früh nicht zur rechten Zeit aufwachen, sondern erst geweckt werden müssen und dann meist schläfrig und mürrisch den Weg zur Schule antreten. Daher ist von Schulreformern ernsthaft die Frage einer Späterlegung des Schulbeginns in Würdigung dieser Tatsachen aufgeworfen worden.

Schließlich sind für einen guten Schlaf noch eine Anzahl äußerer Umstände von Bedeutung. Das gilt vor allem wiederum für die Kinder. Man gewöhne sie daran, pünktlich, d. h. allabendlich zur selben Stunde, schlafen zu gehen und rege ihre Phantasie nicht durch Märchenerzählen oder Gruseligmachen an, in der irrigen Meinung, sie dadurch schneller zum Einschlafen zu bringen. Auch der Erwachsene wird gut tun, kurz vor dem Schlafen kein aufregendes Buch zu lesen, mit dem sich seine Gedanken weiter beschäftigen und ihn so am rechtzeitigen Einschlafen hindern. Für Kinder wie für Erwachsene ist es unzweckmäßig, die Abendmahlzeit erst kurz vor dem Schlafengehen einzuneh-

Der Senor Direttore ward gelb und mager wie ein ausgedorrter Maiskolben — wie würde in diesem Jahre die Tantieme ausfallen? Der Streik der Tabakmadel steht gut, denn Don Sabello hat ihn in der Hand. Wer ist Don Sabello? Ein Sozialist. Ein Gewerkschaftsführer. Ein Redakteur. Ein Idealist — ein Republikaner, der für Recht und Freiheit des spanischen Proletariats schon manches Jahr hinter königlichen Gefängnismauern saß. Der aber stets aus dem Gefängnis heraus wie ein Vogel Phönix schwingenbreit ins Blau der andalusischen Lüfte aufstieg. Das freie Wort war im Herzen des Don Sabello nicht zu erdroffeln.

Die Tabakfabrik im Quartiere Albacin, im alten maurischen Granada das Fabrikgebäude. Ein alter arabischer Palazzo — seit drei Wochen scheint er wieder den Schlaf der Jahrhundertze zu träumen. Fort sind die lustigen Mädchens, ihr froher Gesang belebt nicht mehr die Höfe, Hallen und Säle des alten Mohnhauses.

Was treiben denn die Tabakstöchter während der Streikzeit? Sie leben ihr Leben so schön, wie sie es noch nie gelebt haben. Dafür sorgt Don Sabello, der Menschenfreund und Sozialist. Er hat aus ganz Spanien her Arbeitergroshen für die streikenden Tabacarie mobil gemacht. Die Streikkasse ist gut gefüllt. Der Mut der Kämpfenden ist ungebrochen. In aller Herzen steht flammenrot das Wort Don Sabellos: Wir wollen — wir werden!

Streikzeit ist Freizeit. Freizeit ist Vernzeit. Vernzeit ist Glückzeit. Don Sabello zeigt den Tabacarie sein Granada. Granada — die Hauptstadt Hochandalusiens, vor der nach Süden hin sich die gewaltige Sierra Nevada aufbaut, das zackige Schneegebirge, 3500 Meter hoch. Von der Sierra Nevada herab springt der kälte dampfende Fluß Genil. Wo der Fluß Genil den warm-

men oder sie zu reichlich zu gestalten. Man Sorge vielmehr dafür, daß zwischen einem leichten und eher etwas knapp gehaltenen Abendessen und der Schlafzeit eine Zeitspanne von 3 bis 4 Stunden liegt. Der Schlafraum selbst sei möglichst geräumig und luftig, am besten ist es, wenn ein gesunder Mensch sich daran gewöhnt, bei offenem Fenster zu schlafen.

Das Bett überlade man nicht mit Federbetten und Kissen, die unnötig die Gefahren der Erkältung und der Luftverschlechterung heraufbeschwören. Am besten wird der Säugling wie der gesunde Erwachsene auf harter Matratze liegen und soll zweckmäßig nur mit einer Wolldecke zugedeckt sein, der man im Winter allenfalls noch ein Federkissen oder „Plumeau“ beigibt. Die richtige Schlafhaltung ist mehr oder minder Sache der Gewohnheit, doch ist es wertvoll, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Brust frei atmen kann.

Die Betrachtung aller dieser Ratschläge für einen gesunden Schlaf ist durchaus nicht so schwer, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen mag. Man muß sich nur auch hierbei ein bißchen Mühe geben. Damit wünschen wir auch dir, liebe Leserin und lieber Leser, „Gute Nacht“!

Achter Frauenkursus in Tinz

Die Heimvolkshochschule Tinz in Gera ladet zur Teilnahme an ihrem achten Frauenkursus ein. Die Lehrfächer, die in den Frauenkursen im Vordergrund stehen, sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie, Erziehungsfragen, Frauenfragen, Gemeinwesen, Wohlfahrtswesen. Aufnahme finden Bewerberinnen im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung genossen haben. Die Bewerberinnen haben an die Schulleitung ein Gesuch und einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den den Bewerberinnen von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringerinnen 150 M., für die übrigen Reichsdeutschen 180 M., für Ausländerinnen 200 M. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (6 Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten.

Der Kursus beginnt am 1. August 1930 und dauert bis 20. Dezember 1930. Die Bewerbungen sind spätestens bis 1. Mai 1930 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Mitte Mai 1930.

Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen.

Die Leitung der Heimvolkshochschule Tinz.

Frühlings Erwachen

Die Tage werden länger und länger. Morgens, ehe ich mich aufmache zur Arbeit, lugt schon goldenrot die Sonne über den Horizont. An den Bäumen vor meinem Fenster schwellen die Knospen. Zwischen das Gepiepse der Spazierer mischt sich schon melodischerer Vogelklang. Frühlings Erwachen! Wie gern möchte ich mich der uralten Freude des Menschen an dem Siege der Sonne in wohllichem Behagen hingeben, aber — neben der Kaffeetasse liegt das Morgenblatt meiner Zeitung, und das, was darin schwarz auf weiß geschrieben steht, stimmt wenig überein mit dem lichtblauen, lachenden Himmel draußen.

„Nach der letzten Zählung über 2½ Millionen unterstüßte Arbeitslose.“ Graue Wände steigen vor meinen Augen empor. Dampfe Luft beklemmt den Atem. In engem Raume drängen sich Hunderte und aber Hunderte von Menschen. „Arbeit und Brot“, spricht es, nur dem inneren Ohr vernehmbar, aus ihren stummen, von Sorge und Verbitterung gesuchten Zügen. Tiefster Winter der Not und Entbehrung blickt aus ihren müden Augen. Wann wird auch für sie der Frühling erwachen, der Frühling frohen Schaffens, hoffnungsvollen Säens, dem die goldene Ernte folgen muß?

„Verhandlungen über den Reichs-Etat“, lese ich weiter. „Das Reichskabinett beschließt mit Stimmenmehrheit die Herabsetzung der Mittel für Gesundheitsfürsorge und für die Familienwochenhilfe.“ Klingt nicht von fernher ein ängstlich unterdrücktes Suszen? Die Zeit des erwachenden Frühlings mit seinen schnell schwankenden Temperaturen ist ja bekanntlich für manchen und insbesondere für den Tuberkulösen eine Zeit erhöhter Gefahr. Noch immer rafft die Seuche Jahr für Jahr junge, lebensfrohe Menschen dahin. Und die Geschlechtskrankheiten? Das gesteigerte Liebesbedürfnis, das nach uraltem Gesetz den erwachenden Frühling begleitet, übertönt immer wieder die Stimme der Vorsicht. Planmäßige Vorbeugung und gründliche Heilung der Erkrankten tut not. Aber — die für diese Zwecke vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel sollen auf die Hälfte gekürzt werden.

Und der Frühling der Menschheit, der Frühling unseres Volkes? Es ist leider eine unumstößliche Tatsache, daß den Menschenkindern nicht wie den Vögeln unter dem Himmel das Federkleid am Leibe wächst. Unsere Kinder können nicht wie die Blumen draußen auf der Wiese von Tau und Sonnenschein leben. Ihnen ist es im Gegensatz zu den meisten Tieren von der Natur verweigert, sich schon nach den ersten Lebenstagen selbst zu bewegen und ihr Futter zu suchen. Ihre Aufzucht, ihre Pflege kostet unendliche Arbeit, kostet im Rahmen unserer Wirtschaftsordnung Geld und nochmals Geld. Aber — die Reichszuschüsse der Familienwochenhilfe werden gekürzt. Ist das unser Frühlings Erwachen?

blütigen Bruder Darro in sich aufnimmt, da liegt die Stadt Granada. Weiß und dächerflach wie ihr arabisches Urbild. Im achten Jahrhundert kamen von Afrika her die Araber auf die Halbinsel Iberien. Getrieben von einem religiösen, fanatischen Eroberungswillen — der sich aber nach der Sehsucht zu einem hohen Kulturwillen umgestaltete. Auf keltisch-iberischen Stadtruinen gründeten die Araber ihr Granada. Als Mittelpunkt der fruchtbarsten Vega, der fruchte- und blumenreichen Aue von Oberandalusien. Das arabische Granada hatte zu seiner Blütezeit eine halbe Million Einwohner, es hatte 50 gelehrte Schulen und 70 Bibliotheken. Arabische Dichter, Philosophen, Ärzte und Astronomen waren zu jener Blütezeit Granadas der Höhepunkt der abendländischen und morgenländischen Kultur. Und es ist nur zu bedauern, daß die Schwert- und Feuerkultur des Königreichs Castilien — im Jahre 1492 durch Eroberung Granadas, der arabischen Kulturepoche in Spanien den Todesstoß gab.

Granada unter den Arabern. Eine halbe Million glücklicher Bewohner — das heutige Granada, der Fürsorgezögling der militärischen Diktatur: kaum 100 000 Bewohner. Herrliche Bauten aus der Maurenzeit zeugen heute noch vom architektonischen Schwung der Mohrenseele. Da ist die alte rote Mohrenburg — die Alhambra. Das arabische Kalifen- und Verwaltungsschloß über Granada. Hoch am Felsen, inmitten prächtiger Parks von Korkeichen, Platanen, Eukalypten, Lorbeer- und Myrtengebüsch.

Don Sabello mit seinen Tabakstöckern auf der roten Mohrenburg, in der Alhambra. Ein Wunderschloß — das wie ein marmorner Märchen vor den Augen der Besucher aufsteht. Säulenhallen in Hufeisenform, lauschige Marmorhöfe, in denen zierliche Wasserkünste heute noch alte arabische Lieder singen:

Lieder von der Güte des Propheten, Lieder von Liebe und nächtlicher Sternenpracht. Hier sind wir auf dem Myrtenhof der Alhambra, Mädels: brecht euch von den Hecken ein Myrtenzweiglein ab, und steckt es euch an den Busen, das dunkle Myrtengrün steht gut zur purpurnen sozialistischen Schleife. Der Löwenhof, ein marmorner Zwinger, eine Menagerie steinerner Wüstenkönige — aber alle sind sie gezähmt, nicht die Wildheit des Löwen ward hier zum Steinbild, sondern die Kühnheit und der ehrlische Stolz des Löwen, der ist es, der den Löwenhof der Alhambra durchfeiert. Nun sind wir im Saale der Gesandten: hier empfing der Kalif von Granada die Gesandten der halben Welt, die ihm Geschenke brachten, die um seine Gunst buhlten, die ihn baten, in ihre Länder Künstler und Gelehrte abzuordnen, damit die arabische Kultur auch das rauheste Volk beglücke und veredle. Der Saal der Schwestern: der Saal weiblicher Anmut, der Saal des Frauenrechts, der Saal der guten Mütterlichkeit, ganz in Weiß und Gold gehalten, das Gewölbe tiefblau — mit der goldenen Sternschrift der denkenden Nacht. Und der Saal des Gerichts, wo die Kalifenrichter wirkliches Recht sprachen, jedem sein Menschenrecht anerkannten, ganz gleich, welcher Klasse und welchen Glaubens der Rechtsfordernde immer sei. Nun sehen wir Don Sabello und seine Tabacarie auf dem schönsten Platze Granadas: auf der Vibarrambra! Stolz Gebäude ringsum, spanische Baukunst, Paarung von Renaissance und Barock.

Nun sind wir auf der Meaceria, auf dem alten maurischen Bazar Granadas. Bunte Verkaufsstände, Geschrei, Leben, Lachen. Drei Musikanten aus der Sierra Nevada spielen auf langen Klarinetten das Stürmlied des Hochgebirges. Mädels, kauft euch Weißbrot, getrocknete Feigen und Datteln, das gibt euer Mittagsmahl. Und beim alten weißbärtigen Wasserver-

Theaternot

Im Theaterwesen wurde die Notwendigkeit der Planwirtschaft schon vor dem Kriege erkannt. Die Städte gingen dazu über, zugunsten einer öffentlichen Kunstpflege die bestehenden Privattheater in gemeinnützige oder zumindest in Subventions-theater umzugestalten.

Es muß verhütet werden, daß, als eine Folge der Finanznot der Gemeinden, die Gefahr auftaucht, die Theater in irgendeiner Form wieder in die Privatwirtschaft überzuführen. Weite Kreise des deutschen Volkes verfolgen deshalb mit schmerzlicher Besorgnis die sich mehr und mehr verschärfende Theaterkrise. Es ist irrig anzunehmen, daß durch den teilweisen Wegfall der Zuschüsse, die von seiten der Kommunen in der vergangenen Zeit geleistet wurden, allein die jetzige Theaterkalamität entstanden ist. Die tiefere Ursache der Theaternot liegt zum Teil in einer Uebersteigerung und einseitigen Betätigung des Theaterbetriebes und einer Verengung der Theaterbasis. In dieser Verbindung muß auch auf die Wichtigkeit der Auswahl der Bühnenleiterfrage hingewiesen werden. Die Theaterfrage ist nicht nur eine Angelegenheit der Beschäftigung von Bühnenangestellten, denen Arbeitslosigkeit droht, sondern eine Frage der Gestaltung der öffentlichen Finanzen und darüber hinaus aller an der Kunst interessierten Menschen.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen sehen sich deshalb veranlaßt, auf die gefährvolle Entwicklung der heutigen Theaterlage hinzuweisen. Höchste Zeit ist es, in Theaterfragen neue Wege zu beschreiten und aus den jetzigen Zuschußtheatern Volkstheater zu gestalten, die auf breiter Basis fundiert werden müssen. Bedenklich sind die Bestrebungen, allein durch Stilllegung der Oper die Theaterbetriebe zu verbilligen. Die Oper, die einen wichtigen Bestandteil des Theaters darstellt, muß erhalten und in Einklang zu den übrigen Kunstgattungen des Theaters gebracht werden. Durch Ausgestaltung des Konzertwesens und vollstimmliche Musikdarbietungen dürften finanzielle Entlastungen des Opernetats zu erreichen sein. Ferner wenden sich die Arbeitnehmer dagegen, daß Steuergelder für Riesengagen verschleudert werden, die die Rentabilität des Theaters untergraben und geeignet sind, den Aufstieg junger Künstler zu erschweren. Weiter dürften sich durch einen Verzicht auf Großausstattungen und Vereinfachung des Verwaltungsapparates erhebliche Ersparnisse erzielen lassen. Dem Theater ist besser gedient mit kleinen Preisen und vollem Haus, als mit hohen Preisen und zum Teil leeren Häusern. Wir wollen, daß es auch dem Arbeiter, Angestellten und Beamten möglich ist, am Kunstleben der Zeit Anteil zu nehmen.

Das deutsche Volk und insbesondere die Arbeitnehmer haben das größte Interesse daran, daß die Theater bei Berücksichtigung ihrer kulturellen Aufgaben trotz aller Einsparungen, die gemacht

werden, doch leistungsfähig bleiben. Es müssen deshalb alle Einsparungsmöglichkeiten, Abbaubeschlüsse und Zusammenlegungen gewissenhaft geprüft werden.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften richten daher an alle beteiligten Kreise den Mahnruf, ernstlich an der Reform der deutschen Theater mitzuwirken, um Wege zu finden, das Theater zu erhalten und für die breiten Massen verständlich und zugänglich zu machen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (ADGB.)

Allgemeiner freier Angestelltenbund (AfA-Bund)

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund (ADB.)

Feuerschutz und Gewerkschaften

Die Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane veranstaltet vom 27. April bis 4. Mai d. J. eine Feuerschutzwoche. Nach den offiziellen Mitteilungen sind etwa 30 000 Feuerwehren die Träger dieser Veranstaltung. Die Gewerkschaft des Personals der Berufsfeuerwehren, der Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner, ist von der Mitarbeit in der Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane ausgeschlossen, obwohl er seinen Beitritt bereits im Februar 1929 angemeldet hat. Der Bundesvorstand des ADGB. hat der Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane mitgeteilt, daß er bei dieser Sachlage für die Veranstaltung keine Propaganda treiben könne.

Die Ablehnung der Mitarbeit des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrmänner ist auf die Einstellung der Führer Freiwilliger Feuerwehren und industrieller Berufsfeuerwehren zurückzuführen. Die Arbeits- und Interessengemeinschaft hat dem Verband mitgeteilt:

Nach den eingeholten Erklärungen, die in allen Fällen von den zuständigen Mitgliederversammlungen beschlußmäßig gefaßt worden sind, kann eine Aufnahme des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrmänner in die Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane leider nicht in Frage kommen.

An den gewerkschaftlich organisierten Mitgliedern freiwilliger Feuerwehren wird es liegen, festzustellen, ob sie auch weiterhin dulden können, daß die Gewerkschaft des berufsmäßig tätigen Feuerwehrpersonals von der Mitarbeit in der Spitzenorganisation Deutscher Feuerwehrorgane ausgeschlossen ist. Von dem gewerkschaftlich organisierten Personal der Berufsfeuerwehren wird niemand erwarten, daß es freiwillig eine Veranstaltung unterstützt, an der die Gewerkschaft nicht beteiligt ist.

Kolleginnen und Kollegen! Werbt unermüdet für den Verband!

käufer trinkt ihr dann den alkoholfreien Orangenwein: die Maranajada!

Nachmittag. Don Sabello ist ein Tausendkünstler. Da stehen zehn Lastautos, Bänke sind darauf: Mädels, setzt euch, wir fahren in die Vega, durch die Aue von Granada — und dann hinauf ins hohe Gebirge. Die Vega: Oliven, Rebem, Orangen, Pfirsich, Feigen, Johannisbrot, Edelkastanien, Zitronen, Gemüße, Blumen. Hä, junger Gärtner, für fünf Pesetas rote Nelken, jedes Mädchen steckt sich hinter das Ohr den roten Stern der Freiheit, die Nelke — wie sie leuchtet durchs schwarze Haar.

Droben auf der Paßstraße der Sierra Nevada, im zerklüfteten übergleicherten Hochgebirge. Dort steht Don Sabello mit seinem bligenden Auge weist er himmelwärts: wie kühn da droben das Steinadlerpaar kreist, höher und höher zur Sonne, wie sozialistischer Geist!

Und dann deutet die Sprache Don Sabellos den Blick ins weite Land. Den Blick der Augen, den Blick der Seele. Da drunten im Süden blaut das Mittelmeer. Seht ihr die Städte Malaga und Almeria — gleichfalls erste Sperbernester sozialistischer Kämpfertums!

Das Mittelmeer: blau, weit, sanft. Drüben aber steigt schwarz und blutbefleckt die Küste Afrikas auf. Melilla, die harte Festung und der Knotenpunkt des spanischen Militarismus. Hinter Melilla wächst das silberne Riffigebirge. Obendrauf flattert das grüne Banner des Propheten und das rote Banner mit dem weißen Halbmond: Selbständigkeit dem Rif! Und Don Sabello sagt: drüben, die Rifflaute, die sind nicht unsere Feinde, sie wollen, was Spaniens Arbeiter wollen: Freiheit, Recht und Freundschaft!

Schluß. Der Streik ist gewonnen. La Gitana, die Zigeunerin, sie war härter, als ihr Senor Direttore. Die Zigarettenfabrik

von Granada arbeitet wieder, sie singt wieder, und sie darf singen, denn dieses war immerhin ein schöner Erfolg: die jetzige Arbeitszeit beträgt 8½ Stunden — und der Lohn ward um 7½ Prozent aufgebeffert. Genossinnen von Granada, wir gratulieren von ganzem sozialistischen Herzen! Adjes und Adios.

Mag Dortu.

Literarisches

Handbuch der Gewerkschaftskongresse von Dr. Salomon Schwarz. 447 Seiten. Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. In Ganzleinen gebunden 8 M. Organisationspreis 6 M.

An knappen geschichtlichen Darstellungen, welche die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung nach dem Kriege im ganzen oder in einzelnen Abschnitten behandeln, ist kein Mangel. Die Jahrbücher des ADGB. bilden gleichsam eine fortlaufende Chronik der Geschichte der Gewerkschaften, eingearbeitet in den Zusammenhang der Geschichte der deutschen Gegenwart. Aber alle diese Werke bieten doch für die Nachkriegszeit nicht die gleiche leichte Möglichkeit der Orientierung, wie sie für die Jahrzehnte vor dem Kriege durch das „Handbuch der Gewerkschaftskongresse“ von Barthel besteht. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der bekannte Sozialpolitiker Dr. Salomon Schwarz es unternommen hat, die Arbeit von Barthel fortzuführen und die Gewerkschaftskongresse der Nachkriegszeit unter rund 60 Stichwörtern zu bearbeiten. Alle auf den Gewerkschaftskongressen behandelten Fragen werden in einer Fülle von klaren, knapp geschriebenen Abhandlungen dargestellt, deren Umfang je nach der Bedeutung des Themas wechselt. Einleitend werden die Satzungen auf nahezu 80 Seiten zum erstenmal nach ihrer Entstehung und ihrem sachlichen Zusammenhang eingehend geschildert.